

Der Freiheitskämpfer

ORGAN DER KÄMPFER
FÜR ÖSTERREICHS FREIHEIT

Nr. 3

Juni 1970

Preis S 3.—

Österreich nie mehr verlieren

Maleta auf der Gedenkundgebung der Verbände

In der Gedenkstunde der Opferverbände zum 25. Jahrestag der Zweiten Republik führte Nationalratspräsident Dr. Alfred Maleta u. a. aus:

„In unserem gemeinsamen Erlebnis bewahrte sich die geistige Substanz jenes anderen Österreich, seines geistigen und politischen Erbes, seiner Mentalität, Atmosphäre, seines eigenständigen Volkscharakters. Für die Strahlkraft dieser Impenderabillen hatten die Gewalthaber des Dritten Reiches keine Empfangsantenne; für sie war Österreich nur ein Stück Territorium, das lediglich nach den Prozeßsätzen der Stärkung des eigenen politischen, wirtschaftlichen und militärischen Potentials bewertet wurde. Mit der Bewahrung des Erbes schenken wir aber dem wiedererrichteten Staat nicht nur seine geistige Substanz; sie gab uns selbst die Kraft zu entscheidenden innenpolitischen Weichenstellungen, ohne die er sich nicht hätte behaupten können. Denken wir etwa an das Mißtrauen der alliierten Befehlshaber, das sie ihren neuen Gesprächspartnern entgegenbrachten. Ich erinnere mich der stundenlangen Verhöre und meterlangen Fragebögen seitens der Besatzungsmacht, mit denen unsere patriotische und demokratische Gesinnung getestet wurde. Die Männer aus den Gefängnissen waren es also, welche die Inbetriebnahme einer österreichischen Verwaltung überhaupt erst ermöglichten; durch unser Zeugnis wurden andere Mitarbeiter erst herangezogen; und durch unsere Kenntnis des Landes und der Bevölkerung konnten an die Besatzungsmächte Ideen herangetragen und sie von

Fehlentscheidungen abgehalten werden, was den Wiederaufbau erst ermöglichte. So standen wir wahrhaftig an den Schwellen der Zweiten Republik.

Das alles sind historische Tatsachen,



Das neue Mahnmal in Gmünd (Siehe Bericht auf S. 5)

Foto: Hrenko, Wf. Neustadt

die heutzutage vielfach — mit oder ohne böse Absicht — vergessen zu sein scheinen. Das notwendige Wissen darüber an unsere Jugend zu vermitteln, wäre Aufgabe einer besseren schulischen Erziehung; es kann nicht die Aufgabe der für Österreich Geschmähten, Degradierten, Verfolgten und Inhaftierten sein, sich selbst ins Licht der geschichtlichen Erinnerung zu stellen. Es geht ja nicht um das Herausstellen unserer persönlichen Verdienste, sondern um eine Bewertung des politischen Geschehens, eine Aussage über den Unterschied von Diktatur und Freiheit.

Unsere Jugend soll auch wissen, daß die Männer und Frauen, die der grausamen Verfolgung durch das Regime des Dritten Reiches ausgeliefert waren, aus allen sozialen Schichten unseres Volkes stammten; und daß sie trotz verschiedenster weltanschaulicher und politischer Überzeugungen sich zu einer gemeinsamen Aufgabe bekannten; nämlich ihr Bestes für den Freiheitskampf Österreichs zu geben.

Die bunte Palette der Frauen und Männer der politischen Verfolgung reicht wie ein Spektrum von der Rechten des Bürgertums, der Monarchisten, über die breiten Gruppen der Christsozialen und Katholisch-Konservativen bis zu den Bekennern des demokratischen Sozialismus und den Anhängern des Kommunismus. Es waren Arbeiter, Angestellte, bürgerlich-liberale Beamte und Professoren, katholische und evangelische Seelsorger, Gewerkschafter aller Richtungen, daneben Angehörige der alten Familien

Österreich, Künstler und Schriftsteller; sie alle glaubten an Österreich und waren zu einem gefährlichen persönlichen Risiko bereit. Ja, sogar entlassene Deutschnationale, militanter sogar ehemalige Illegale der dreißiger Jahre, denen es wie Schuppen von ihren politischen Augen gefallen war, teilten schließlich mit uns das bittere Brot der Verfolgung und Inhaftierung, wie ich mich aus meiner Zeit in den Lagern von Dachau und Flossenbürg erinnere.

Unzählige KZler und Widerstandskämpfer haben ihr Bekenntnis zu Österreich mit dem Tode besiegelt. Wie aus den jüngsten und sicherlich noch nicht vollständigen Zahlen des „Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes“ zu entnehmen ist, wurden 35.300 Österreicher durch Todesurteile oder in Gefängnissen und Lagern liquidiert. Dazu sind jene 85.459 österreichische Mitbürger jüdischer Abstammung zu zählen, die der sogenannten „Endlösung“ zum Opfer fielen; jener grauhaften Folge eines beklemmenden Geisteszustandes, der die Menschen nicht auf Grund ihrer angeborenen Würde als Mensch, sondern nach statistischen biologischen Gesichtspunkten klassifiziert. Fast jeder von uns, die wir in diesem Saal versammelt sind, kannte in dieser Armee des Todes Menschen, mit denen er durch persönliche Beziehungen — sei es Verwandtschaft, Bekanntschaft oder Kameradschaft — innig verbunden war; viele von uns waren Augenzeugen des gewaltsamen Todes von Kameraden.

Opfer, Leid und Tod können nicht rückgängig gemacht werden. Wir können nur ehrfurchtsvoll uns vor ihnen beugen. Aber wir können laut bekennen: Der Idealismus der politisch Verfolgten und ihre Bereitschaft, das Leben einzusetzen, entstannt nicht dem vagen und nebulösen Festhalten an einer Traumidee, einer phantastischen Schimäre, sondern dem Glauben an die geschichtliche Wirklichkeit Österreichs als eines freien, unabhängigen und wahrhaft demokratischen Staates. Wir erschienen der Öffentlichkeit als irrationale und irrealer Träumer, als arme Narren und Phantasten, von vielen vielleicht sogar heimlich bemitleidet, während wir in Wahrheit die politischen Realisten waren. Wir glaubten und glauben eben nicht an die Idee der Macht, sondern an die Macht der Idee; an die Freiheit als unabhängiges Recht jeder Kreatur, die ein Menschenantlitz trägt.

Deshalb können wir uns mit Recht als Substanz und Kern des neuen Österreich bezeichnen, als jenen Integrationsfaktor, der den Bürgerfrieden, die Zusammenarbeit der Sozialpartner und das gegenseitige Verstehen der politischen Parteien erst ermöglichte, ohne die Österreich heute nicht als stabiles Staatsgebilde in-

halten einer von Unordnung und Unruhe geschüttelten Welt bestehen würde.

Haben wir daher acht, daß der unseelige Geist von 1934 nicht nochmals dann und wann beschworen werde. Vergessen wir nicht, daß die Zusammenarbeit der großen politischen Kräftegruppen, ohne die der Weg zur vollständigen Freiheit im Jahre 1965 gewiß länger gedauert hätte oder höchstwahrscheinlich überhaupt unmöglich gewesen wäre, das Erbe der in den Lagern geschlossenen Freundschaftsbündnisse gewesen ist. Die führenden Männer der traditionellen Parteien, die einander in der Ersten Republik als Gegner, ja sogar als erbitterte Feinde gegenüberstanden, schloßen nun in den Hollebarcken Pritsche an Pritsche, standen nebeneinander zum Appell vor einer fremden Fahne zusammengetrieben, wurden nebeneinander in den Kiegraben und Steinbrüchen geschunden und gequält. Was sie ins Lager mitbrachten, das waren die Schatten der Vergangenheit, die gegenseitige Vorurteilsgewohnheit, das waren gegenseitige Ressentiments, Vorbehalte und Haßgefühle. Dem folgten die bitteren und schweren Tage, Wochen, Monate, Jahre, die sie nicht nur rein äußerlich zu einer Schicksalsgemeinschaft auf Gedeih oder Verderb zusammenschweißten, sondern die sie einander menschlich und selbst politisch näherbrachten. Zuerst war es ein scheuer Versuch, ein Abtauen, ein vorsichtiges Einanderkennenlernen, schließlich ein freies Gespräch über den eigenen politischen Standpunkt, aus dem eine Diskussion und ein Dialog erwuchs, der nicht spaltete, sondern vereinte, nicht trennte, sondern zusammenführte. Der politische Gegner von einst, dem der Anderdenkende mitunter allen und jeglichen guten Willen abgesprochen hatte, wurde nun nicht nur in seiner persönlichen Auffassung von der Welt und den Dingen verstanden, sondern auch sein guter Wille, sein Idealismus wurden erkannt und gewürdigt. Erst dieser psychologische Vorgang, diese menschliche Seite

des Lagerlebens, ermöglichte eine gemeinsame politische und patriotische Erkenntnis. Die zerrissene und verlorengegangene Fahne Rot-Weiß-Rot, die zwischen 1934 und 1938 kein gemeinsames Symbol war, flatierte nunmehr gewissermaßen unsichtbar, über den Lagern, in der Erwartung des Tages, da man sie offen und einzig um sie scharen konnte. So war aus der menschlichen und politischen Begegnung der früheren Gegner jener Geist der Verständigungsbereitschaft und Toleranz erwachsen, ohne den es keinen gemeinsamen Weg nach der Befreiung Österreichs vor 25 Jahren hätte geben können. Ich halte daher diesen Akt der Begegnung für das wichtigste Element in der Wiedergeburt der Demokratie, zu der wir uns heute alle gemeinsam bekennen.

Diese menschliche Begegnung ist ja auch verständlich: in den Lagerstraßen zählten nicht leere Worte, hohle Phrasen oder bombastische Redensarten. In den Lagerstraßen galten der Mensch, sein Charakter, seine inneren Werte, also das, was ihm



▲ Eine Nachbildung des „roten Winkels“ wurde anlässlich des Republik-Jubiläums dem Bundespräsidenten von Opferverbänden überreicht.



◄ Zum Republik-Jubiläum wurde der Opfer im Kampf um ein freies Österreich gedacht.

kein Kapo und kein SS-Mann rauben konnte. Es galt nicht sein äußeres Ansehen, Rang, Name, Titel. Das alles war Schall und Rauch. Ein kleiner Funktionär konnte sich pöhllich als Persönlichkeit von imponierendem Format erweisen, während frühere „Prominenz“ allein nicht automatisch mit Mut und Charakterstärke gleichzusetzen war.

Jede Medaille hat bekanntlich ihre Kehrseite. So hat es im Lager auch beglückende Stunden gegeben: Stunden der Freundschaft, der Kameradschaft, die aus dem gemeinsamen Erleben der ständigen Gefahr erwuchsen. Ich denke an die Augenblicke, da der eine in Lebensgefahr sich befand und durch den selbstlosen, opferbereiten Einsatz des Mithäftlings gerettet werden konnte. Gewalt, Haß, ja selbst Gefangenschaft waren vergessen, wenn man sich dann in der karg bemessenen Freizeit zusammenfand und gelassen Herzens die Probleme der Zukunft besprach. Damals wurde unser menschlicher Charakter geformt; es war dies ein vielleicht so wertvoller Prozeß der politischen Reifung, der Einsicht in menschliche Verhaltensweisen, daß er ein klein wenig den Verlust an Jahren der Freiheit auszugleichen imstande war. Ich selbst zum Beispiel erinnere mich dankbar an die Gespräche mit dem Lagerbibliothekar des KZ Dachau, Kurt Schumacher, dem bedeutenden Führer der Sozialdemokratie im Nachkriegsdeutschland; und an meine persönliche Freundschaft mit dem einstigen Stabschef des Republikanischen Schutzbundes, Major Effler, der mir in den Jahren vorher als ein politischer „Gott-sei-bei-uns“ erschien.

Und dann kam nach langen, dunklen Jahren der ersehnte Tag. Am 27. April 1945 erließ die Provisorische Staatsregierung in Wien die Deklaration der Unabhängigkeit und der Wiedererrichtung eines selbständigen Österreichs. Es war verständlich, wenn die aus aufrechten österreichischen Patrioten gebildete Staatsregierung nicht nur an die bewährten, demokratischen Kräfte des Widerstandes, sondern an alle Menschen in Österreich, ohne Ausnahme, appellierte, den Wiederaufbau gemeinsam zu beginnen. Damit ergab sich ein schwieriges psychologisches und politisches Problem, das anfänglich brisant war, dann aber doch im Lauf der Zeit verblüht. Da war die verständliche Verbitterung vieler Kameraden und daneben die staatspolitische Notwendigkeit, einen Weg der stufenweisen Eingliederung in das Gemeinwesen für alle jene zu finden, die aus den Fehlern und Sünden ihrer Vergangenheit zu lernen und die Konsequenzen zu ziehen bereit waren. Dabei geschahen viele Fehler, die den Widerstandskämpfer und KZler schmerzten oder mit Sorge erfüllten und daher besser unterblieben wären. Aber im Grunde erkannten gerade

jene Männer und Frauen, die für Österreich in die Gefängnisse und Lager gingen, daß dessen nationale Existenz nur dann gesichert ist, wenn eine überwältigende Mehrheit des österreichischen Volkes sich zur politischen Integration in der österreichischen Idee bereitfindet. Wir fühlten es als innere Verpflichtung, daß unseren Kindern und Enkeln Österreich nicht noch ein zweites Mal verloren gehe. Es wäre verhängnisvoll, würden da und dort, unsichtbar im Untergrund oder Hintergrund, andere, fremde, alte oder neue Fahnen als Symbol eines anderen Willens entrollt und gehißt werden: Fahnen, die uns, die wir wissen, was Verklärung, Unterdrückung, Freiheitsbewahrung und Sterben bedeutet, mit allergrößter Sorge um die Zukunft unseres Landes erfüllen müßte.



Ehrung für Nora Hiltl

Bundesrat Prof. Nora Hiltl, Obmann der Kontrolle des Landesverbandes Wien, war vor kurzem der Mittelpunkt herzlicher Geburtstagsfeiern, die der Wiener Landesvorstand der ÖVP-Kameradschaft, das Präsidium des Wiener Gemeinderatsklubs der ÖVP und die Arbeitsgemeinschaft der ÖAAB-National- und -Bundesräte der Jubilarin bereiteten. Bundesrat Prof. Nora Hiltl gehört seit Gründung zu den aktiven Mitgliedern der Kameradschaft. Als Sprecherin der Frauen in der ÖVP und Landesleiterin der Wiener Frauenbewegung sowie als markante Vertreterin eines bewußten und der Tradition verbundenen Österreichertums hatte sich Nora Hiltl bald nach 1945 einen Namen gemacht. Ihr politisches Engagement fand schließlich die verdiente Anerkennung durch die Entsendung in den Bundesrat.

Hitlers Schatten über der SPÖ

Über dem sozialistischen Parteitag schobte diemal weder der Geist von Karl Marx noch der irgendeines direkten Vorfahren der österreichischen Sozialisten, sondern der Schatten Hitlers. Ihm gelang, was nicht einmal dem ehrwürdigen Karl Marx gelang: so etwas wie eine Auseinandersetzung unter den Delegierten zu entfallen. Den Anfang machte Unterrichtsminister Gratz, indem er den Beschluß gegen Ing. Simon Wiesenthal und dessen „Privatpolizei“ schloßerte, was wiederum der kürzlich aus seinem Gewerkschaftsfunktionen ausgeschiedenen Zentralsekretär Hindels als „sehr befriedigend“ fand. In einem „Schlußwort“ maßte sich Parteivorstandender Doktor Kreisky angrichts des Vorwurfs, die SP buhle am Nazistimmen, zu der Klarstellung bequemen, die SPÖ werbe nur um Menschen, die sich zu ihren Grundsätzen bekennen, und ein Nazi könne das nicht.

Wenn man sich vermuten darf, daß die Berufung des Dr. Öllinger in die Regierung und die Verurteilung Wiesenthals durch Gratz geschickte Schachzüge einer bereits auf die Bundespräsidentenwahlen abgestellten Parteipolitik sind, die sich die entsprechende Unterstützung aus dem sogenannten nationalen Lager rechtzeitig sichern will, so muß doch daran erinnert werden, daß die SPÖ in der NS-Frage immer einen recht grundsätzlichen Standpunkt eingenommen hat. Während sie offiziell die Nazi nach Siberien schicken wollte, war für jene Ehemaligen, die sich an die mütterliche Brust der SPÖ nehmen ließen, bereits im Jahr 1945 alles vergeben und vergessen. Tauchte hingegen einmal auf irgendeinem etwas exponierten Posten im Bereich der anderen Reichskräfte ein Mann mit „Vergangenheit“ auf, so war die SPÖ sofort mit schweren Geschützen zur Stelle. Die SPÖ muß es sich also wohl gefallen lassen, daß einmal auch in die umgekehrte Richtung geschossen wird.

Kreiskys Plädoyer für einen „Schlußstrich“ klingt in manchen Ohren sicher sehr populär, es geht aber um wahren Problem vorbei. Der Schlußstrich ist längst gezogen — für jene, die nicht mehr als eines politischen Irrtums begangenen haben. Diese „Ehemaligen“ werden längst in Ruhe gelassen. Womit allerdings nicht gesagt ist, daß ein Ehemaliger unbedingt Minister werden muß. Die Vergangenheit ist eben noch immer nicht tot. Das liegt zweifellos am Charakter dieser „Vergangenheit“ und nicht an jenen, die zu ihren Opfern gehören. Hans Leinkauf

Toleranz — kein Fremdwort

Die Versöhnungspolitik der ÖVP

Zur Frage der Vergangenheitsbewältigung, die im Zusammenhang mit dem Rücktritt Dr. Öllingers diskutiert wurde, gab Bundesparteiobmann Dr. Witherl nachfolgende grundsätzliche Erklärung ab: „Die Volkspartei hat sich bereits 1945 klar gegenüber jedem Rechts- und Linksextremismus abgegrenzt. Ihr Ziel war nicht nur die soziale Integration, sondern auch die politische Integration aller Österreicher, die sich zur demokratischen Ordnung bekennen. Sie hat deshalb eine Politik der Versöhnung gegenüber allen betrieben, die keine persönliche Schuld auf sich geladen und aus Fehlern der Vergangenheit gelernt haben.“

Die Volkspartei hat diese Politik der Toleranz gegenüber der Vergangenheit konsequent durchgehalten im Gegensatz zur Sozialistischen Partei, die ständig die Gespenster der Vergangenheit heraufbeschworen hat und immer wieder gegen ihre politischen Gegner Munitio aus der Zeit vor 1945 oder vor 1938 ausgegraben hat.

Der sogenannte Fall Dr. Öllinger ist genau genommen ein Fall Dr. Kreisky bzw. der Fall einer Partei, die in Widerspruch zu sich selbst geraten ist. Es kann sich nicht die SPÖ des Jahres 1970 plötzlich von der SPÖ der Jahre 1945 bis 1969 distanzieren, noch kann sich der Vorsitzende der SPÖ, Dr. Kreisky, von seiner Partei distanzieren. Nichts ist leichter zu durchschauen als die Absicht, die Inkonsistenz des eigenen Handelns als Toleranz zu verkaufen und als Stimmenfänger in einem Lager aufzutreten, für das

gerade Dr. Kreisky niemals besondere Sympathien empfand.

Wir können und wollen heute Patrioten und Demokraten sein. Gerade deshalb verwahren wir uns entschieden gegen jede Gleichsetzung der Zeit 1934/38 mit der Zeit von 1938/45. Die Geschichte der Ersten Republik lehrt uns zwar nicht, wie tolerant die Sozialdemokraten gegenüber den Christsozialen gewesen wären, wenn der 12. 2. 1934 anders ausgefallen

wäre, aber sie sollte uns doch vor Illusionen bewahren.

Die Volkspartei war nie und ist auch heute nicht dazu bereit, sich an einer Hexenjagd zu beteiligen, die seit 25 Jahren nicht schuldig Gesprochene aus Gründen der parteipolitischen Opportunität moralisch zu verurteilen versucht.

Im übrigen aber wird die Volkspartei ihre Politik der Toleranz gegenüber jenen, die vor einem Vierteljahrhundert noch politisch anderer Meinung waren, stets zu verbinden wissen mit einer Politik der Wachsamkeit gegenüber solchen, die heute ungeachtet der erschütternden Erfahrungen der Vergangenheit erneut die Gefahr einer Rechts- oder Linksdiktatur heraufbeschwören möchten.“

Milde für Macher und Siller

Die Urteile in zwei Geschworenengerichtssachen

Der des Mordes an jüdischen Häftlingen angeklagte Anton Siller wurde am 18. April von den Geschworenen in zwei Fällen des vollbrachten und in einem Falle des versuchten Mordes schuldig gesprochen und vom Gericht zu sieben Jahren schweren Kerkers verurteilt.

Der 61jährige Steinhauer Anton Siller aus Scheffau bei Golling war beschuldigt worden, als Angehöriger einer SS-Lagermannschaft in den Jahren 1942 und 1943 in den Lagern Lemberg, Janowska und Stupski in 34 Fällen willkürlich jüdische Häftlinge aus zichtigen Anlässen erschossen zu haben.

Der Name Siller ist wiederholt in Kriegsverbrecherprozessen in der Bundesrepublik Deutschland von Angeklagten genannt worden. Siller wurde 1967 in seinem Heimatort verhaftet. In dem nunmehr beendeten Prozess, der am 1. April begonnen hatte, wurden auch Zeugen aus Israel gehört.

In das Straßraum wird eine Haft von Mai 1945 bis Dezember 1947 und die Unterwerfungshaft vom Juni 1967 bis April 1969 eingerechnet. Als erschwerend wurde die Wiederholung und die Tötung von mehreren Personen angesehen. Es waren insgesamt 19 Personen, die durch Sillers Schuß oder Mithalschuss ums Leben gekommen sind, führte der Vorsitzende, OLOF Dr. Karlhuber, in seiner Urteilsbegründung aus. Als Milderungsgründe wurden das sonstige unbedeutende Verhalten und die damalige jüdische Verhöhnung angegeben. Es wurde vom außerordentlichen Milderungsrecht Gebrauch gemacht. Der Staatsanwalt, Leitender Staatsanwalt Hofrat Dr. Schmied, meldete Mithalschuss an und Berufung wegen Strafe und der Anrechnung der Haft von 1945 bis 1947, da es sich damals um eine rein politische Haft gehandelt habe.

In den frühen Morgenstunden des 10. Mai wurde der 58 Jahre alte Angeklagte im Grazer Judenmordprozess, Karl Macher aus

Wien, wegen des Verbrechens der öffentlichen Gewalttätigkeit durch boshafte Handlungen und Unterlassungen unter besonders gefährlichen Verhältnissen von einem Grazer Geschworenengericht zu fünf Jahren schweren Kerkers, verurteilt durch ein hartes Lager vierteljährlich, verurteilt. Macher hat um Bedenkzeit.

Fast die ganze Nacht hindurch hatten die Geschworenen über die vom Schwurgerichtshof an sie gestellten 34 Fragen beraten. Die Hauptfrage, ob sich Macher im Sommer 1942 in der polnischen Stadt Tomaszow-Mazowiecki des Mordes an zwei Juden aus schuldig gemacht habe, verneinnte sie ebenso einstimmig, wie die Hauptfrage, ob sich Macher in der Nacht vom 6. auf den 7. Mai 1942 bei der Erschießung von Mitgliedern des Judenrates dieser Stadt des Verbrechens der Mithalschuss an bestellten Mord schuldig gemacht habe. Dieses Delikt verneinnte sie auch mit sieben gegen eine Ja-Stimme hinsichtlich der Erschießung von Juden anlässlich der Intelligenzaktion im Ghetto von Tomaszow Ende April 1942, hingegen bejahten sie mit sieben gegen eine Nein-Stimme die Eventualfrage, ob sich Macher bei dieser Tötung jüdischer Ärzte, Richter, Rechtsanwälte, ehemaliger Offiziere und sonstiger Mitglieder der jüdischen Intelligenz des Verbrechensabschlusses schuldig gemacht habe, deswegen er schließlich verurteilt wurde.

Auf die Strafverfälschung wurde dem Verurteilten die Untersuchungshaft seit dem 1. Dezember 1967 angerechnet. Bei der Strafbemessung wurde das außerordentliche Milderungsrecht angewendet, wobei Macher als Milderungsmaßnahme seine Unbescholtenheit, sein Wohlverhalten in den letzten zwanzig Jahren, die besonderen Umstände und die veränderten Rechtsbegriffe während der Tatzeit und sein Tatgeschehnis zugute gehalten wurden. Erwägend war, daß es bei der „Intelligenzaktion“ zahlreiche Tote gegeben hatte.

NDP-Wirbel in Wien

Erst nach einem eindringlichen Appell seines Parteigenossen Josef Hindels konnte sich Innenminister Rösch am Abend des 17. Juni entschließen, eine NDP-Versammlung im Restaurant „Auge Gottes“ in der Wiener Nußdorfer Straße aufzulösen. Dort hatten rund 100 Jugendliche unter Führung von Hindels eine Gegen demonstration aufgezogen, die sich auf Sprechchöre und die Blockierung des Verkehrs in der Nußdorfer Straße beschränkte. Innenminister Rösch gab nach seinem Eintreffen vor dem Lokal über ein Megaphon bekannt, er könne die Versammlung leider nur dann auflösen, wenn diese selbst dazu einen Anlaß biete. Hindels eindringlicher Appell: „Ich beschwöre dich, schütze nicht Naziverbrecher“, hatte dann offensichtlich Erfolg. Die Gegen demonstranten waren von NDP-Anhängern aus den Fenstern des Hauses mit Eiern und Steinen beworfen worden.

Stets wachsam sein

OBERÖSTERREICH: LANDESLÄITUNG WIEDERGEGWÄHLT

Die Jahreshauptversammlung der Landesgruppe Oberösterreich.

Am Sonntag, 3. April, fand im Sitzungssaal des Ob. Bauern- und Kleinbauernbundes in Linz die Jahreshauptversammlung der Landesgruppe Oberösterreich statt. Der Obmann konnte das Kuratoriumsmitglied Kamerad Korm-Rat Kittel und den Vizebürgermeister der Stadt Linz, Reichsteiter, als Vertreter der Landespartei der ÖVP herzlich begrüßen.

Nach der Totenehrung — das abgelaufene Jahr hat wieder viele Leidensgefährten aus unseren Reihen gerissen — gab der Landesobmann Kamerad Serschen eingehend Bericht über die Tätigkeit der Kameradschaft. Kamerad Rechnungsleiter i. R. Scheuba stellte als Kassenprüfer die ordnungsgemäße Geldabrechnung fest und drückte gleichzeitig den Dank für all die Arbeit aus.

Bei der Neuwahl der Landesleitung wurden die bisherigen Funktionäre spontan einstimmig wiedergewählt. An die Stelle des schwererkrankten 2. Obmannstellvertreters Bez.-Hptm. a. D. Hofrat Dr. Pesendorfer trat Kamerad Max Leitner aus Gmünd. Die Zusammensetzung der Landesleitung von Oberösterreich ist folgende:

Obmann: Ing. Karl Serschen, Direktor; i. Obmann-Stv.: Dr. Ernst Mayr, Gen.-General a. D.; 2. Obmann-Stv.: Max Leitner, Beamter; Schriftführer: Josef Klehas, Major a. D.; Kassier: Anton Ellnberger, III.-Ob.-Rev. i. R.; Kassenprüfer: Ferdinand Scheuba, Rechn.-Dir. i. R., und Wilhelm Zimmerbauer, Ob.-Amtrat.

Anschließend hielt Kamerad Kittel ein

ausgezeichnetes Referat mit dem Grundthema: „23 Jahre nach der Befreiung Österreichs.“ Die Freiheit und die Unabhängigkeit Österreichs müssen stets aufs neue verteidigt werden. Denn der deutschen Ungeist, vielleicht in einer etwas abgeänderten Form, der da und dort wieder auftaucht, lehrt uns, wachsam zu sein. Wir müssen somit weiterhin die Mahner, Erzieher und wenn notwendig wieder die Vorkämpfer für ein selbständiges Österreich sein.

An diese Ausführungen, die mit langanhaltendem Applaus bedankt wurden, schloß sich eine sehr angeregte und aufschlußreiche Diskussion an.

Nelly Sachs gestorben

Nelly Sachs, die „Dichterin der Versöhnung“, ist in Stockholm gestorben. Die Dichterin, die am 18. Dezember 1891 in Berlin geboren wurde, verlor mit Ausnahme ihrer Mutter sämtliche Angehörige im Konzentrationslager und entging einem ähnlichen Schicksal nur durch die tatkräftige Hilfe Selma Lagerlöfs, in der sie auch immer ihr großes Vorbild sah. 1946 vermachte sie in letzter Minute nach Schweden zu fliehen und lebte seither in Stockholm.

Nelly Sachs versuchte in ihren Arbeiten zur Aussöhnung zwischen dem jüdischen und deutschen Volk beizutragen. Deutlich sind die Leiden ihres Volkes herauszulesen, die sie selbst in ungemein harten Jahren kennenlernen mußte. Aber Nelly Sachs hat nicht geurteilt, nicht gerichtet. Sie hat versucht, durch Schilderung der Zustände zu einer Humanisierung aufzurufen, die nicht auf Kosten anderer eine zweifelhafte Gerechtigkeit gibt.

Mahnmal in Gmünd enthüllt

Wie in der letzten Nummer des „Freiheitskämpfers“ angekündigt, fand am Sonntag, 24. Mai, die feierliche Enthüllung des Mahnmals für die 596 Opfer der politischen und rassistischen Verfolgung in Gmünd statt. Das Land Niederösterreich, die Stadtgemeinde Gmünd und, in traditioneller Einmütigkeit, die drei Opferverbände hatten zusammengearbeitet, um diese Feier und das würdige und geschmackvolle Denkmal zustandzubringen. Auch die n. Arbeiterkammer, die israelitische Kultusgemeinde und das Bundesministerium für Unterricht hatten ihren Beitrag zur Ehrung der unschuldigen Opfer eines schuldbehafteten Systems geleistet. Entsprechend der innerlichen und materiellen Anteilnahme am Schicksal der ungarischen Häftlinge in Gmünd war auch die Beteiligung an der Feier selbst. Rund 30 Autobusse brachten die Mitglieder der Opferverbände nach Gmünd, und die Stadt war fast zu klein, sie alle zu fassen. Überall traf man an diesem Tag auswärtige Gäste, und nur der Umsicht der Gmünder Stadtväter war es zu danken, daß für sie alle gesorgt werden konnte. Die Kameradschaft bzw. unser n. Landesverband war durch die drei Obmänner, Wirkl. Hofrat Dr. Mohr, Hofrat Koss und Lähg. a. D. Prof. Zsch, vertreten; mit ihnen nahmen noch etwa 100 weitere Kameradschaftsmitglieder an der Feierlichkeit teil. Zwei Autobusse hatten die Gäste aus unseren Reihen nach Gmünd gebracht, einer von W. Neustadt aus über Wien und Horn, ein zweiter, unter Führung von Gymnasialdirektor d. R. Hofrat Dr. Hofbauer, von Amstetten aus, über Krems und Zwettl. Alle Kameradschaftsmitglieder, und mit ihnen eine stärkere Gruppe von Vertretern unserer Jugend, der Jugendbewegung der ÖVP und der kath. Mittelschuljugend, benützten die Gelegenheit, die besondere landschaftliche Schönheit des nördlichen Waldviertels, vor allem die „Blockhede“, kennenzulernen. Der Tag fand seinen Abschluß mit einem gemeinsamen Besuch der Radetzky-Grabstätte in Kleinweizendorf, um auch die große Vergangenheit unseres österreichischen Vaterlandes zu ihrem Recht kommen zu lassen.

ZEITGESCHICHTE-MUSEUM

Aus Anlaß der 25jährigen Wiederkehr des Tages der Befreiung Österreichs wird in Mauthausen ein zeitgeschichtliches Museum eröffnet, das im Auftrag des oberösterreichischen Landesregierungs in einer ehemaligen Lagerbaracke eingerichtet wurde.

Adolf Hämmerle 90 Jahre

Den 90. Geburtstag feierte kürzlich in voller Frühe Kamerad Adolf Hämmerle aus Losenau in Voralberg, vor 1938 Bürgermeister seiner Heimatgemeinde und Landesrat. Sein berufliches Wirken war der Stickerindustrie gewidmet. 1938 wurde Kamerad Hämmerle anlässlich eines Aufenthaltes in Wien von der Gestapo verhaftet und in das KZ Buchenwald gebracht, wo er bis 1948 blieb. Gestalteten bei der Geburtstagsfeier für Kam. Hämmerle waren u. a. Landesobmann Kossler und Dr. Otto Habsburg.



Noch immer Neubei tritte

HOFRAT DR. MOHR ALS NÖ. LANDESOBMANN WIEDERGEWÄHLT

Im Saale des Österreichischen Arbeiter- und Angestelltenbundes in der Landungs- gasse fand kürzlich die Generalversamm- lung des niederösterreichischen Landes- verbandes unserer Kameradschaft statt. Im Anschluß an die Rechenschaftsberichte der bisherigen Amtsträger, denen einhellig die Entlastung erteilt wurde, gab Landesobmann Landtagsabgeordneter Lein- kauf einen umfassenden Überblick über die gegenwärtige politische Lage im Österreich. Der Vorsitzende-Stellvertreter der Sammelstelle B, Kommerzialrat Kittel, berichtete über die Tätigkeit der Kameradschaftsvertreter in dieser sozialen Organisation zugunsten der Mit- glieder des Verbandes. Bei dem Neuwahl- en, wirksam für die folgende dreijährige Funktionsperiode, wurden Bezirkshaupt- mann d. R. Dr. Mohr zum Obmann, Hofrat Kos und Altbürgermeister Pro- fessor Zach zu Obmannstellvertretern einstimmig wiedergewählt. Die Aufgaben des Kassiers wurden Sekretär Rasch, jene des Schriftführers dem Kameraden Hrenko übertragen. Weitere satzungsmä- ßigen Funktionen übernahmen Regie- rungsrat d. R. Buchleitner, Kam. Stieckler, Prof. Wiesinger, Regie- rungsrat Pernauer, Sicherheits- direktor a. D. Schobel, Gymnasial- direktor Dr. Hofbauer und akad. Ma- ler Prof. Steiner. Bemerkenswert er- scheint, daß der Verband, obwohl die Anlässe seiner Gründung über ein Viertel- jahrhundert zurückliegen, noch immer Neubei tritte zu verzeichnen hat, was die Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit sei- nes Bestandes ins richtige Licht rückt.

Dir. Pronai wiedergewählt

Generalversammlung in Eisenstadt

Die ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten hielt am 18. April 1979 die fäl- lige Landesgeneralversammlung in Eisen- stadt-Oberberg im Gasthof Lehner ab. Dieser Versammlung ging eine Gedächtnis- messe in der Wallfahrtskirche zu Eisenstadt-Oberberg voraus, an welcher alle Mitglieder teilnahmen. Die Messe las

Kamerad Pfarrer Matthias Semeliker aus Oslip.

Der Landesobmann Dir. Franz Pronai berichtete in der Generalversammlung ausführlich über die abgelaufene Funk- tionsperiode. Dem Landeskanzler Kame- rad Johann Mährer wurde die Entlastung ausgesprochen. — Die Neuwahl wurde unter der Leitung des Präsi. Hofrat Anton Hyrold (Bundesleitung Wien) durchge- führt. Landesobmann wurde wieder Di- rektor Franz Pronai, Obmsh. i. R., Eisen- stadt, 1. Obmann-Stv. Amtrat Johann Pallisch, Eisenstadt, 2. Obmann-Stv. Franz Ubelbacher, Ld.-Verw.-Fachinsp. i. R.,

5000 in Mauthausen

Mehr als 5000 ehemalige KZ-Häftlinge und deren Angehörige, darunter starke Abord- nungen aus Frankreich, Italien, Großbritannien, Ost- und Westdeutschland, der CSSR, Norwegen, Belgien, Luxemburg, der Sowje- union und den übrigen Oststaaten nahmen an den zahlreichen Feierlichkeiten anlässlich des 25. Jahrestages der Befreiung des KZ Mauthausen und seiner Nebenlager in Öste- reich durch die alliierten Truppen teil.

Der Rahmen der alljährlichen Gedenkfeier wurde heuer gesperrt: Zu der Hauptkund- gebung, die am Appellplatz des Hauptlagers Mauthausen stattfand, hatten sich nämlich auch die Delegierten der in Wien tagenden SALT-Konferenz eingefunden. Die öster- reichische Bundesregierung war durch Bundes- kanzler Dr. Kreisky und Innenminister Bösch vertreten. Fast das gesamte in Wien akkredi- tierte Diplomatische Korps hatte sich gleichfalls in Mauthausen eingefunden.

Vor Beginn der Feierlichkeiten wurden katholische, evangelische und jüdische Got- tesdienste zelebriert. Die enge Verbunden- heit der Katholiken Österreichs mit den ehe- maligen Insassen von Mauthausen dokum- entierte Kardinal Dr. König, der mit großer geistlicher Assistenz den katholischen Got- tesdienst zelebrierte.

Vor der Hauptfeier wurde vom britischen Botschafter Rumbold ein nationales Mahn- mal für die britischen Mauthausenhäftlinge enthüllt.

Eisenstadt, Schriftführer ebenfalls Franz Ubelbacher und Landeskanzler Ldw. Kammerbeamter Johann Mährer. — Vor- standsmitglieder und Beiräte: Piarres Matthias Semeliker, Oslip, Frau Theresia Prieler, Schützen am Geb., Frau Rosa Szalay, Eisenstadt, Arthur Langenberg, Eisenstadt, und Josef Tomaschitz, Eisen- stadt. — Ehrengericht: Vorsitzender Franz Wiedemann, Oberreg.-Rat i. R., Eisen- stadt, Beisitzer: Josef Tomaschitz und Ar- thur Langenberg. — Rechnungsprüfer Anton Sattler, Oberschulrat, Eisenstadt und Landesverwaltungsfachinsp. Johann Korbitsch, Eisenstadt.

Anschließend sprach Kamerad Hofrat Hyrold über die derzeitige Lage der KZ- Verbände Österreichs und deren weite- res Wirken sowie über das politische Le- ben nach den Nationalratswahlen am 1. März 1979.

Nach dem Einzug der Länderabordnungen, an deren Spitze das Österreichische KZ-Komitee Mauthausen mit den Ministern a. D. Dr. Migisch und Probst sowie dem österrei- chischen Nationalbankpräsidenten Doktor Schmitz, eröffnete Dr. Sawinski vom öster- reichischen Mauthausen-Komitee den Reig der Vorträge.

Vorsprache bei Sozialminister

Die Vertretung der drei in der Arbeits- gemeinschaft der Opferverbände zusam- mengeschlossenen KZ-Verbände sprachen Donnerstag, 4. Juni 1979, beim Sozial- minister Ing. Häuser vor, um ihr ge- meinsam erarbeitetes Forderungspro- gramm bezüglich der 21. Novelle zum OFG zu überreichen.

Ing. Häuser, der selbst dem Kreis der politisch Verfolgten angehört, ließ sich die von Kameradin Mahr vorgetragenen Forderungen erläutern und erklärte sich bereit, sich der vorgebrachten Probleme anzunehmen. Er hat zugesagt, sich von allen zuständigen Stellen Material zu be- schaffen, unsere Forderungen bezüglich ihrer Durchführbarkeit zu prüfen und die sich daraus ergebenden finanziellen Belastungen mit dem Finanzminister zu besprechen. Nach Abschluß der Erhebun- gen und Besprechungen wird er eine De- legation der Arbeitsgemeinschaft zu wei- teren Gesprächen einladen.

BAHNHOFRESTAURATION
Attnang-Puchheim, Oberösterreich

INHABER: FRANZ GRÜNER

Zeugnis einer großen Frau

EINE VORARLBERGERIN STARB FÜR IHRE ÜBERZEUGUNG

An der Wiege der Österreichischen Frauenbewegung in Vorarlberg im Jahre 1946 stand die Erinnerung an die Bregenzer Bürgerin Karoline Redler, die vor nunmehr 25 Jahren wegen ihres Bekenntnisses zu Österreich ihr Leben hingeben mußte. Ihr Lebenswerk war der Katholische Frauenverein „Guta“ in Bregenz, und wenn in diesem Namen die Erinnerung an die sagenhafte Frau Guta überliefert wird, die im Appenzellerkrieg am 13. Jänner 1408 zum Einsatz von Bregenz beigetragen haben soll, so ist Frau Redler inzwischen längst in die Geschichte ihrer Heimatstadt eingegangen.

Karoline Schwärzler entstammte Familien, die der christlichsozialen Bewegung Vorarlbergs bedeutende Männer schenkten: ihr väterlicher Großvater war Landtagsabgeordneter und Bürgermeister von Schwarzach, zugleich der Schwiegervater des Reichsratsabgeordneten Johann Kohler, der 1893 die alte konservative Partei umgestaltete und damit zum Gründer der Christlichsozialen Partei in Vorarlberg wurde. Ihr Vater war Chef der noch heute bestehenden bedeutenden Eisen- und Kohlenhandlung Pircher in Bregenz, aus der die Großmutter stammte. Karoline ist am 16. Februar 1883 geboren und in der christlichsozialen Tradition groß geworden, der auch ihr Gatte, der Damenschneider und Kaufmann Richard Redler, als Stadtrat von Bregenz Jahre hindurch diente. Sie war von zarter Konstitution und mußte sich durch wiederholte Kuren eine leidliche Gesundheit zu erhalten trachten. Das hinderte sie freilich nicht, sich tatkräftig in den Dienst der Caritas zu stellen und als Landesobfrau der Katholischen Frauenorganisation und später der Organisation „Mutter und Kind“ für Vorarlberg gleichgesinnte Frauen ihrer Vaterstadt und ihres Heimatlandes zu sammeln und zu führen.

Im August 1943 hatte Frau Redler im Vorzimmer eines Heilpraktikers in Hohenems ihrem Bekenntner entsprechend in ein Gespräch von Frauen eingegriffen, die aus dem freiheitlichen Lager stammten und kein gutes Haar an Andersgesinnten lassen wollten. Offen bekannte sich Frau Redler zu den geschmähten „Gestrigen“, und in deren Verteidigung übte sie freimütig Kritik am Nationalsozialismus mit dem Bemerkung, daß der „Anschluß“ die Lage Österreichs nicht gebessert habe. Frau Redler war im ganzen Lande bekannt, und so wurde es zwei aus Lustenau stammenden Frauen leicht, sie bei der Gestapo zu verklagen. Als man

dieses „Weibergeschichte“ nicht aufgreifen wollte, gaben die verrannten Nationalsozialistinnen nicht nach und zeigten Karoline Redler in Berlin an. Nun wurde Frau Redler monatelang in Feldkirch eingesperrt. Während dieser Zeit erreichte sie die Nachricht, daß ihr Sohn Kurt auf der Krim gefallen sei. Wegen der schweren gesundheitlichen Erschütterung mußte Frau Redler ins Sanatorium Mehrerau in Bregenz überführt werden. Indessen ruhten ihre Feinde nicht, bis sie dem Volksgerichtshof in Wien überstellt worden war. Entstellt und übertrieben wurde das Hohenemser Gespräch wiedergegeben, angeblich habe Frau Redler Genußnahme über die Bombardierung deutscher Städte geäußert. In ihrem ersten Brief aus Wien schreibt Frau Redler ihrem Mann: „Mir ist der größte Schmerz, daß ich Dir und meinen Kindern einen solchen Schmerz zufügen muß. Aber ihr braucht Euch meiner nicht zu schämen, ich habe die mich am schwersten belastenden Aussagen nicht gemacht, das wißt ihr ja alle, daß ich nicht so dumm bin, einen solchen Unsinn zu sagen. Der Herrgott schickt uns allen diese schwere Prüfung, um mich ganz an sich zu ziehen und wenn er mich ausersuchen hat, sein besonderes Gnadenkind zu sein, wird er mir auch die Kraft geben, bis zum Ende auszuhalten...“ Einer Frau, die so spricht, ja einer Frau, die ihre schönste Lebensaufgabe darin sah, anderen Frauen zu helfen, waren die ihr unterstellten Aussagen wahrhaftig nicht zu unterschreiben.

Aber was half es, die grausame Apparatur des hitlerischen Schergengerichts war in Bewegung gesetzt. Man wollte in Karoline Redler nicht zuletzt die treue Tochter ihrer Kirche treffen. Dies gab auch einer der Justizbeamten zu, der die um Gnade für die zum Tode verurteilte Mutter bittende Tochter wissen ließ, in solchen Fällen sei ein besonders scharfes Vorgehen angebracht, das speziell die katholische Kirche dem „Dritten Reich“ schade. Demgemäß wurde auch das Gerichtsverfahren in einer allem Rechtsgefühl höhnischenden Weise abgewickelt. Erst am Abend vor der Verhandlung des 25. August 1944 wurde ein Verteidiger gestellt, der von dem Akt keine Kenntnis hatte und dem nur acht Minuten Zeit zum Studium des Aktes gelassen wurden. Der Gerichtshof nahm sich die Zeit nicht, die Belastungszeugen unter Eid zu vernahmen, und nach drei Minuten Beratung war sein Todesurteil gesprochen.

Kein Wunder, daß Frau Redler — be-



Karoline Redler: Acht Minuten für den Verteidiger

reits aus der Todeszelle 13 des Wiener Landesgerichts — am 27. August 1944 schreibt: „Über die Verhandlung wird die Marianne (Tochter der Hingerichteten, D. Red.) berichten, sie hat ihren Teil mitgemacht, ich darf nichts darüber schreiben... Mit dem Verhandlungstag kam das Ende meines bürgerlichen Lebens... Was die Bittgesuche anlangt, macht sie nur, es dürfen von allen Seiten weiche gemacht werden, aber ich verspreche mir nicht viel davon, wie die Erfahrung hier lehrt... Ich habe ja soviel Menschen, die mir ihre Liebe und Freundschaft schenken. Sie sollen für mich beten, so daß ich von einem Wall guter Gedanken umgeben bin und Trauer und Mitleidigkeit nicht an mich herankommen... Tragt nicht zu schwer, es kommt letzten Endes nicht darauf an, wie man auf dieser Welt gehat hat, sondern wie man drüben hat... Ich werde alles für Euch opfern, ich werde meine Familie wieder glücklich machen. Und Kurt (der gefallene Sohn, D. Red.) wird mir auch beistehen.“

Frau Redler hatte in ihren Ahnungen nur allzu recht. Ihre Tochter Marianne reiste eigens nach Berlin, zu Gebhard Himmler, dem Bruder des Gestapo-Gewaltigen, der sie zur Reichskanzlei begleitete und ihr die Wege zur Obersten Instanz zu ebener suchte. Aber umsonst. Während der Bittstellerin versichert wurde, das Urteil liege noch verschlossen in einer Kassette, wurde am gleichen Tag Frau Redler in Wien die Ablehnung mitgeteilt. So schrieb Karoline Redler nach dem ersten Monat Haft in der Todeszelle mit Recht ihrem Gatten: „Du siehst, lie-

Professor Karl Bäuerle – ein Sechziger

Im Mai vollendete einer der großen Stillen im Lande sein sechzigstes Lebensjahr: Prof. Karl Bäuerle. Die Ernte, die dieser edle Patriot unter Dach bringt, ist so ungewöhnlich, daß der Hinweis nicht genügt, Prof. Bäuerle habe dem Niederösterreichischen Jugendreferat vorbild-

lichen und führenden Rang in ganz Mitteleuropa einzuräumen vermocht. Die Tagungen und kulturellen Bildungskurse, die der Jubilar an vielen landschaftlichen Bildungszentren Niederösterreichs abhielt und kurzfristig immer wieder mit ständig wechselndem Programm abhielt, haben auch im Ausland Aufsehen gemacht. Volksbildner und Pädagogen anderer Länder studieren dieses einmalige Vorbild. Es ist erstaunlich, welch imponierenden Mitarbeiterstab Prof. Bäuerle um sich scharen konnte. Die besten Jugendredner, Volkswirtschaftler, Kulturreferenten, Professoren, Dozenten aller Wissenschaften und Pädagogen bieten alljährlich vielen hundert, ja tausenden jungen Menschen, jungen Landwirten, Mittelschülern, Lehramtskandidaten, Jungbürgern und Jungbürgerinnen ihr Wissen und die Erfahrungen, so daß Bäuerles Tagungen wahren Volkshochschulen gleichkommen. Daß Prof. Bäuerle auch mehrere gediegene und interessante Zeitschriften, vor allem die weit über unser Land geschätzten „Reiweißblätter“ herausgibt, vertieft die Wirkung dieser „Volkbildungskurse“, um die uns auch deutsche Länder beneiden. Kamen in diesen Blättern doch wiederholt auch deutsche Kulturreferenten neben den besten Federn des Vaterlandes zu Wort. Wiederholt hörten wir in anderen Bundesländern den Wunsch: „Ja, wenn wir das bei uns auch hätten. Geht es in Niederösterreich, müßte es doch bei uns auch gehen.“ Freilich, Niederösterreich ist eben die uralte Wiege und der Kern Österreichs. Und so schließen wir uns den zahlreichen Gratulanten an, die diesem hochverdienten österreichischen Pionier und Patrioten in den ersten Monaten einen vollen und verdienten Kranz weihen. Möge Prof. Bäuerle seine bewährte Kraft noch lange dem Vaterland weihen! Wir brauchen sie.

Franz Wiegant

Ehrenring für Adalbert Rasch



Seit dem Tode von Zentralinspektor Haller-Heymann bzw. seinem Übertritt in den Ruhestand, versieht Kamerad Adalbert Rasch die Agenden des Landessekretärs unseres niederösterreichischen Landesverbandes. In dieser Funktion zieht er nicht nur dem Landesobmann treu zur Seite, er hat sich auch redlich und erfolgreich bemüht, unseren n.ö. Kameraden in allen Anliegen des Alltags, wo eine Unterstützung möglich ist, behilflich zu sein. Er besorgt jene Fülle von Kleinarbeit, die eben von einer Vereinigung erwartet wird, die satzungsgemäß zur Unterstützung von Mitbürgern berufen ist. Es fand daher in den Kreisen der Kameradschaft allseitige Billigung, als die n.ö. Landesleitung kürzlich einhellig beschloß, diesem bewährten Kameraden die höchste Auszeichnung, den goldenen Ehrenring der Kameradschaft, zu verleihen. Die Überreichung des Ringes und der dazugehörigen Urkunde fand im Anschluß an die Enthüllung des Mahnmals in Gröden, im Kreise aller Teilnehmer aus den Reihen unserer Kameradschaft, statt. Der Landesobmann W. Hofrat Dr. Mohr fand dabei herrliche Worte der Anerkennung der Tätigkeit des Kameraden Rasch, eines in jeder Lebenslage treu gebliebenen „Dachauers“, und die gleichzeitige Akklamation durch die zahlreich anwesenden Kameradschaftsmitglieder bewies, daß damit einem verdienten Manne eine wahrlich verdiente Ehrung bereitet wurde. Möge er seinen Ring noch lange in voller Gesundheit tragen.

Verfolgern versteckt hatten, ist jetzt ein Goldschatz gefunden worden.

Gerard Starke, der vor fünf Jahren das Gebäude in Elbergen bei Enschede von Anne Franks Tante kaufte, fand jetzt beim Einbau einer neuen Heizung im Fußboden den Schatz. Es handelt sich um holländische und amerikanische Goldmünzen im Wert von mehr als 1,4 Millionen Schilling.

Anne Franks Tante war schon immer überzeugt, daß jüdische Flüchtlinge in dem Fluchtversteck Schätze verborgen hielten.

Darum gab es beim Kaufvertrag mit dem neuen Eigentümer Starke eine Sonderklausel. Gerard Starke mußte sich verpflichten, falls irgendwelche Wertgegenstände in dem Haus entdeckt würden, sie an die Verwandten Anne Franks abzuliefern.

Die damals 14jährige Anne Frank war im Konzentrationslager an Hunger und Kälte ums Leben gekommen. Ihr auf Schulhefte geschriebenes Tagebuch erregte weltweites Aufsehen.

Burger freigesprochen

Der Münchner Prozeß gegen Dr. Norbert Burger endete mit einem Freispruch. Die Kosten des Verfahrens sowie die Auslagen Burgers wurden der Staatskasse auferlegt. Burger war angeklagt, Sprengstoffanschläge in Südtirol geplant und vorbereitet und dafür nach in Deutschland Helfer angeworben, Sprengstoff beschafft und gegen das Waffengesetz verstoßen zu haben. Mit dem Freispruch entsprach das Gericht dem Antrag der Anklagebehörde, die erklärt hatte, in keinem der Anklagepunkte sei ein schlüssiger Beweis zustande gekommen. Es bestünde aber weiterhin „erheblicher Tatverdacht“.

Geschichtsschreibung?

Am 13. Mai 1938 veröffentlichte die Kronen-Zeitung auf der 1. Seite einen Beitrag, in dem man dagegen protestierte, daß man von Jahr 1938 als vom Jahr der Bedrohung spreche. Ein Herr „Cato“ schreibt wörtlich: „Österreich wurde 1938 besetzt. Ein von fremden Soldaten besetztes Land ist kein freies Land.“ Die Sätze stimmen; nur die Jahreszahl stimmt nicht. Österreich wurde am 13. März 1938 von „fremden Soldaten“ besetzt. Man will hier anscheinend die Köpfe der Leser vernebeln und die wahre Geschichte nicht wahrhaben. Zu wissen Gunsten? Jedenfalls nicht im Interesse eines demokratischen Österreich!

Dr. E. J. G., 1163 Wien

Millionenschatz im Fußboden

In einem Haus, in dem Verwandte der im KZ ums Leben gekommenen Anne Frank vor 39 Jahren Juden vor ihren

FRANZ STUMMER

Hamburger Garage

Wien V,
Hamburgerstraße 15
Tel. 57 72 81

W. Schreiber und Co.

Österreichische Leder und Gummi K. G.



Wien VI,
Bürgerspitalgasse 10
Telefon 57 45 53,
57 45 98, 57 46 95

TECHNISCH-MECHANISCHE WERKSTÄTTEN

Friedrich WOLF

KOMM.-GES.

WIEN 14, LÜTZOWGASSE 3-5, TEL. 92 41 07 und 92 41 08

**„JEKA“**KERZENFABRIK
THOMAS RIEDL

1111 Wien, Rautenstrauchgasse 5, Tel. 74 11 38

HERDER-APOTHEKE

Mr. Bernreiter & Co.

Ehamgasse 4
1110 Wien
Telefon 72 25 45**ING. ERICH REIMER****1070 Wien, Sigmundsgasse 16, Telefon 93 5443**Installationsunternehmen für
Heizungen, Rohrleitungsbau,
Ölfeuerungs-, Gas- und Wasseranlagenbau

„Heiru“

Antennen und Lusterzeugung

Rudolf Heinz



Wien XIV,
Einwanggasse 48
Telefon 92 35 17,
92 35 27

**FUHRWERKSUNTERNEHMUNG
MINERALÖLTRANSPORTE**

**Franz
Stummer**

Wien V, Hamburgerstr. 15, Telefon 57 72 81

„TERAN“

JOHANN RAUSCHMEIER
BIOLOGISCHE FUTTERZUSÄTZE
WIEN 20, TRAISENGASSE 22
TELEFON 33 55 70

DIE ZUCKERFABRIKEN ÖSTERREICHS

BRUCKER ZUCKERFABRIK

Gesellschaft m. b. H.
1041 Wien, Theresienungasse 23

Fabrik: 2463 Bruck a. d. Leitha, NO

ENNSER ZUCKERFABRIKS-AKTIEGESELLSCHAFT

1010 Wien, Heßgasse 6

Fabrik: 4470 Enns, OO

HOHENAUER ZUCKERFABRIK

der Brüder Strakosch
1037 Wien, Am Heumarkt 13

Fabrik: 2273 Hohenau a. d. March, NO

LEIPNIK-LUNDBURGER

ZUCKERFABRIKEN ACTIENGESellschaft
1013 Wien, Börsegasse 9

Fabriken: 2263 Dornkrut, NO, und
2265 Leopoldsdorf im Marchfeld, NO

SIEGENDORFER ZUCKERFABRIK

Conrad Patzenhofers Söhne
7012 Siegendorf/Bgld.

Fabrik: 7012 Siegendorf, Bgld.

TULLNER ZUCKERFABRIK AKTIENGESellschaft

1014 Wien, Schaufelgasse 6

Fabrik: 3430 Tulln, NO



Für Schärldinger ist Qualität einfach selbstverständlich! So selbstverständlich, daß die neuen Schärldinger-Käse-Packungen das rote Prüfiegel tragen. Schärldinger-Qualität kann man jetzt gleich auf das erste Blick erkennen, noch bevor man sie schmeckt –

NIEDERLASSUNG WIEN

ein guter Grund, Käse zu essen!

MÖBELHAUS *Adolf Trinkl*

**ZENTRALE:**

WIEN XX
JÄGERSTRASSE 59-63
TELEFON 33 42 25, 33 42 26

FILIALEN:

WIEN X
LAXENBURGER STRASSE 23
TELEFON 64 22 09

WIEN XXI
FLORIDSORFER HAUPTSTRASSE 26
TELEFON 37 22 738

Otto Schachinger

GROSSFLEISCHHAUEREI • WURSTFABRIK

1020 WIEN, ROTENSTERNGASSE 12 • TELEFON 24 32 23, 55 63 99

Pension

„Marienheim“

in Mariazell

Mariazell, Peter-Abel-Platz 3

Telefon 25 45

Haus mit allem Komfort

**ELEKTRIZITÄTSWERK
DER STADTGEMEINDE MARIAZELL**

**Karl und Maria
Prohaska**

Backhendlstation erstklassige Stiftsweine
gute Küche

Gasthaus THALLERN, Hotel Südbahn

Guntramsdorf bei Mödling, Niederösterreich
Fernruf 21 16

Stift **ADMONT**
Elektrizitätswerk

Gymnasium und Konvikt

Sehenswürdigkeiten
Blumen, Gärtnerei

Keller:
Speisen und Getränke

**Hotel
Richard Löwenherz
Dürnstein**

Direkt an der Donau
in extrem ruhiger Lage

Eigenes
Museumswingut

Telefon 02711/222

DAS FEINBÜRGERLICHE HAUS DER WACHAU

**Institut B. M. V.
der Englischen
Fräulein**

ST. PÖLTEN, LINZER STRASSE 11

POLKARBON

Österreichisch-polnische Kohlenhandelsgesellschaft K. G.

Wien I, Heßgasse 1, Telefon 63 06 25

WIKI ALBUM



... für viele
die beste